

Einige Paten kommen diesmal aus Düsseldorf

Abordnung der jüdischen Gemeinde nimmt an der Verlegung von Stolpersteinen für die Zwillinge Goldenweiser teil

Von Anja Baumgart-Pietsch

WIESBADEN. Seit dieser Woche erinnern zwei Stolpersteine in der Straße Leberberg an das Leben und Sterben der Zwillinge Nadine und Hélène Goldenweiser. Sie wurden vermutlich 1881 in Kiew in der Ukraine geboren, gelangten auf verschlungenen Wegen nach Wiesbaden und fanden ihren gewaltsamen Tod in Auschwitz.

Die aus einer sehr intellektuellen Familie stammenden Frauen durften als Jüdinnen in der Ukraine nicht studieren. Sie versuchten wie viele andere ihr Glück in Deutschland. Es gibt Nachweise dafür, dass sie etwa 1904 an der Universität Heidelberg als Gasthörerinnen der naturwissenschaftlichen Fakultät eingeschrieben waren. Später finden sich ihre Spuren in Frankreich, doch Wiesbaden, damals eine mondäne Kurstadt,

in der viele Russen lebten, zog Nadine an. Hier lebte sie seit 1923 mehrere Jahre in der Pension „Internationale“, damals am Leberberg 11a. Finanziell sorgten ihre Brüder und ihre Schwester für sie, die sie später nach deren Scheidung aufnahm. Es gibt Berichte großer Familientreffen der Goldenweisers in einer „größeren Wohnung“ in der Wiedlandstraße 23.

1938 zog Nadine nach Straßburg, später nach Nizza, wo auch ihre Schwester wieder zu ihr stieß. 1943 verschleppten die deutschen Besatzer die gesamte russische Emigrantenkolonie in das Lager Drancy und später nach Auschwitz, wo beide Schwestern ermordet wurden. Ihre Namen finden sich auf dem großen Shoah-Memorial in Paris. Eine Gedenktafel gibt es auch auf dem Wiesbadener jüdischen Friedhof an der Platter Straße. Die Düsseldorfer Wissen-



Eva Solominski, hier im Gespräch mit der Wiesbadener Stolpersteininitiative und Gunter Demnig (mit Hut), schreibt ein Buch über die Familie Goldenweiser.
Foto: Anja Baumgart-Pietsch

schaftlerin Eva Solominski bereitet gerade ein Buch über die Familie Goldenweiser und eine Ausstellung über das Schicksal jüdischer Emigranten vor. So fand sie den Kon-

takt zum Aktiven Museum, das sich in Wiesbaden um die Verlegung der Stolpersteine kümmert, die der Kölner Künstler Gunter Demnig entwirft. Gemeinsame lange Re-

cherchen führten zunächst zu einem Erinnerungsblatt des Aktiven Museums, nun stellte Elisabeth Schaub bei der Steinverlegung das Schicksal der Zwillingsschwester noch einmal vor. Eva Solominski und eine große Delegation der Düsseldorfer jüdischen Gemeinde waren zu der von Gunther Demnig persönlich vorgenommenen Steinverlegung gekommen; sie haben auch die Patenschaft für den Stein übernommen.

An diesem Tag wurden noch weitere Stolpersteine verlegt: insgesamt 13 Steine an sechs Orten. In Wiesbaden sind damit 672 Stolpersteine an 301 Adressen gesetzt worden. Am 24. Oktober erhielten auch Dora, Marianne und Margot Hene – Mutter und zwei Töchter – Stolpersteine in der Taunusstraße 45. Steinpaten sind dort Studierende der Hochschule Rhein-Main, die sich die Schicksale als Semester-

projekt gewählt hatten. Die Familie floh nach den Novemberpogromen 1938 aus Haßloch nach Wiesbaden, wo sie in der Taunusstraße im damaligen Hotel „Ritter's“ lebten. Die Töchter konnten sich in England in Sicherheit bringen, die Mutter wurde 1942 in Sobibor ermordet.

Hausgemeinschaft setzt Zeichen der Erinnerung

Es gab Kontakt zu Nachkommen in den USA, die die Wiesbadener Steine auch noch persönlich aufsuchen wollen. Für die Familie Borger in der Röderstraße hat eine Schulklasse des Campus Klarenthal die Patenschaft übernommen und für den Lebensmittelhändler Karl Trief und seine Frau Frieda in der Schenkendorfstraße die ganze heutige Hausgemeinschaft – ein schönes Zeichen der Anteilnahme und aktiven Erinnerung.